Dresdner Nachrichten (Hrsg. Hans Lindemann). Verantwortlich: Hans Lindemann. Für den Inseratenteil verantwortlich: Hermann Hiemenz. Druck und Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A., Marienstraße 38. Fernsprecher: Amt I Nr. 5446 und 5447. Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden. Postscheckkonto: Amt Dresden Nr. 1000. Bankkonto: Dresdner Bank, Filialkasse A, Dresden. Nr. 31. Montag, 3. Febr. 1890. Tr. Nachr.

Zur Kur: Buttermilch.

gültig geregelt worden sein. Gewählt wurde in einem dreimaligen Wahlgange Herr Rentier Sewening mit 8 Stimmen. 2 Stimmen erhielt Herr Gerichtsamtmann Müller und außerdem wurden sechs unbeschriebene Zettel abgegeben.

— In Sacka bei Königsbrück erhing sich vergangene Woche der Windmüller Karl Schöne.

— In Wolfsgefärth gerieth vergangene Woche der Rangirer Roth unter die Räder eines Bahnwagens, die über ihn hinweggingen. Hierbei wurden Roth beide Beine förmlich vom Rumpfe getrennt. Nach Anlegung eines Nothverbandes wurde Roth nach Gera gebracht. Wenige Stunden nach Ankunft in Gera erlöste den Unglücklichen der Tod von seinen furchtbaren Schmerzen.

— Auf dem Bahnhof zu Zwickau ward am 31. Januar der Streckenarbeiter Hermann Bachmann von einem Güterzug tödtlich überfahren.

— **Tagesordnung der zweiten Kammer.** Montag Mittag 12 Uhr. 1) Vorberathung über das Decret, den Entwurf zu einem Gesetze, die Körung und Unterhaltung der Zuchtbullen, sowie einen Nachtrag zum Staatsdienstgesetz. 2) Schlußberathung über die Petition, betr. Beschwerde der Gebrüder Lorenz in Hirschfelde bei Markleuberg, die Rückerstattung einer Strafe von 400 M. und Maßnahmen des Steuervollziehers zur Ermittelung des Einkommens betr. 3) Schlußberathung über die Petition des Fischereiaufseherverbandes Grotze in Meißen, betr. der Fischereiordnungen Sachsens, Abkürzung der Schongesetze betr.

Wetterbericht

des Königl. Sächs. meteorol. Instituts in Chemnitz vom 2. Februar.

Ort.	Bar.	Wind.	Wetter.	Tp.	Ort.	Bar.	Wind.	Wetter.	Tp.
Bodö	712	8	leicht	bedeckt	+ 1	Chemnitz	772	8	leicht	heiter	−13
Hparanda	47	SW	mäß.	bedeckt	0	Wien	72	8	leicht	wolkenl.	− 6
Memel	68	WSW	mäß.	Schnee	+ 1	Prag	73	SW	leicht	wolkenl.	− 9
Hamburg	67	8	leicht	heiter	− 3	Petersbrg.	62	W	leicht	Schnee	− 1
Eberdeen	66	8	schwach	bedeckt	+ 9	Hermannst.	76	SW	leicht	halbbed.	−12
Berlin	70	8	leicht	heiter	− 6	Triest	70	NO	schw.	bedeckt	+ 1
München	68	8	schw.	Dunst	− 9	Aberdeen	70	SW	leicht	wolkenl.	+ 3

Uebersicht der Witterung. Am Morgen des 1. Februar lagerte der Kern des hohen Druckes über dem Erzgebirgsbecken. Das Wetter war dadurch über Sachsen ruhig und heiter; am Morgen herrschten starke Nebel, die sich mit steigender Sonne zerstreuten. Der Frost war sehr streng, an der Centralstation Chemnitz sanken während der Nacht die Thermometer bis auf − 15 Grad zurück. Die Wirkung der Sonne steigerte zwar die Wärme wieder, der Gefrierpunkt wurde jedoch am Tage nicht wieder überschritten.

Dresden, am 2. Februar. Barometer nach Oskar Wolff (Stallstraße Nr. 10). Nachmittags 2 Uhr: 761 Millimeter. 1 gefallen. Aussichten: Heiter. Thermometrograph nach Reimann. Temperatur: höchste 1,5 Gr. R., niedrigste 7,5 Gr. R. Heiter. Ostwind.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der neu ernannte preußische Handelsminister v. Berlepsch ist erst 46 Jahre alt. Er war, nachdem er seine Studien abgeschlossen hatte, zuerst Landrath eines Oberschlesischen Kreises, als er in den 70er Jahren zum Staatsminister von Schwarzburg-Sondershausen ernannt wurde. Er stand bis 1880 an der Spitze des Ministeriums in Sondershausen, nahm aber dann seinen Abschied und wurde im folgenden Jahre als Regierungs-Vicepräsident in Koblenz wieder in den preußischen Staatsdienst aufgenommen. Im Jahre 1881 wurde er zum Regierungspräsidenten von Düsseldorf ernannt und seit 11. Juni 1881 gehört er dem Staatsrathe an. Er hat es verstanden, sich in die nach mehr als einer Richtung eigenartigen Verhältnisse des Regierungsbezirks Düsseldorf sehr schnell hineinzuarbeiten und bei allen Bestrebungen, welche das Wohl der industriellen Arbeiter im Auge hatten, fördernd und anregend mitgewirkt. Die lebhafte Theilnahme, welche das großartige Herrn v. Berlepsch zu Ehren am 29. Oct. v. J. in der Tonhalle zu Düsseldorf von den Notabeln und Behörden des Regierungsbezirks veranstaltete Abschiedsfest fand, brachte die Dankbarkeit und Sympathie für Herrn v. Berlepsch zu vollem Ausdruck. Seit dem October v. J. ist Herr v. Berlepsch Oberpräsident der Rheinprovinz und hat als solcher gerade in letzter Zeit, wie bekannt, die Aufmerksamkeit besonders auf sich gezogen. Herr von Berlepsch ist mit einer Tochter des bekannten Großindustriellen v. Thiele-Winkler, eines der reichsten Männer Preußens, verheirathet.

Einem am Sonnabend im Hause des Reichskanzlers abgehaltenen Ministerrath wohnte auch der Kaiser bei.

Ein Theil der Bergleute (500 von 700) in dem Schachte „Rothberg" bei Aachen hat die Arbeit niedergelegt. Der Eschweiler Bergwerksverein ist entschlossen, im Falle einer größeren Ausdehnung des Ausstandes den Schacht „Rothberg" vorläufig zu schließen und nur die Wasserhaltungsmaschinen funktioniren zu lassen.

Emin Pascha richtete am 30. Januar folgendes Telegramm an den Vicekönig von Egypten nach Kairo: „Meine Genesung ist im Fortschreiten. Ich danke meinem gütigen Gebieter."

Oesterreich. Am Kremnitzschacht der Nürschaner Pankras-Zeche (Böhmen) verlangten die Förderer die Auszahlung von Vorschüssen aus der Prudentlade. Als ihnen dies verweigert wurde, stellten die Förderer die Arbeit ein, wodurch auch die Hauer gezwungen sind, zu feiern.

Der Ausstand der Schornsteinfeger in Wien ist bereits beendet, da die Gehilfen mit den Zugeständnissen der Meister sich vorläufig zufriedengegeben haben.

Im Gablonzer Kreise wurden am 31. Januar Zusammenrottungen der Streikenden durch Militär und Gendarmerie zerstreut. In Folge Beschlusses der Fanden Glasarbeiter des Tannenwalder Bezirkes, in die Gebäude der Glasfabrikanten einzudringen, um dort alles Glaswerk zu zertrümmern, wurden für den bevorstehenden Sabbtag umfassende Streikerhaltungsmaßregeln getroffen.

Frankreich. Die Pariser Blätter sind mit Telegrammen aus Nizza über die erste Aufführung der russischen Oper: „Das Leben für den Zar" von Glinka angefüllt. Gegenwärtiger Direktor des Stadttheaters in Nizza ist ein Russe Namens Merbach (aber!) Gänzburg, welcher während des Sommers das Arkadia-Theater in Petersburg leitet. Dieser hatte auf den jetzigen Russenkultus der Franzosen richtig spekulirt und zudem noch mehrere Tausende Pariser Kritiker und Journalisten zur ersten Vorstellung nach Nizza eingeladen. Einige Zeitungen bringen geradezu verzückte Telegramme über den großartigen Erfolg der genannten Oper. Alle russischen Volkslieder wurden zwei, ja dreimal wiederholt, stehend vernahm man die russische Nationalhymne. Alles sang mit, man rebhlte sich die Hände und umarmte sich. Demnächst wurde die Marseillaise und dann wieder die russische Nationalhymne gesungen. Im Theater anwesend waren außer der zahlreichen russischen Kolonie, die französischen militärischen Behörden und viele Lokalbehörden sowie die augenblicklich in Nizza verweilende Pariser Gesellschaft. Auch Paul Deroulede und Madame Adam fehlten nicht. Paul Deroulede, der wegen der von ihm in der Deputirtenkammer hervorgerufenen Skandalscenen mit der Censur belegt wurde, so daß er eine Zeit lang an den Sitzungen nicht theilnehmen darf, hat jedenfalls seine unfreiwilligen parlamentarischen Ferien gut benutzen können.

Die Geschäftsordnungs-Kommission der Kammer verwarf den Antrag Raynals, nach welchem ein bestimmter Tag zur Berathung der Interpellationen reservirt werden soll; dieselbe verwarf ebenso den Antrag Reinachs, welcher verlangt, daß jeder Deputirte, der nach Verhängung der zeitweiligen Ausschließung sich weigern würde, den Saal zu verlassen, bis zum Schluß der Session ausgeschlossen werde; dagegen wurde beschlossen, die Ausschließung in solchen Fällen auf 20 Sitzungen auszudehnen.

Dem Journal „Paris" zufolge erscheint es als gewiß, daß das Ministerium noch einige Tage im Amte bleibt, wenigstens bis zur Ernennung des Ministers des Innern, Constans, zum Gouverneur von Algier. Dann werde sich die natürliche Veränderung vollziehen. — Die „France" meldet, der Ministerpräsident Tirard habe dem Ministerrathe mitgetheilt, daß er in Abwesenheit von Constans den Generalprocurator und die Polizeipräfecten beauftragt habe, die täglich wiederkehrende Störung der Wahlversammlungen mit allen Mitteln zu verhindern.

Portugal. Aus Lissabon wird gemeldet: Der Major Serpa Pinto weigert sich, an die Westküste Afrikas zu gehen; er droht zu demissioniren, nach Portugal zurückzukehren und eine politische Rolle zu spielen.

Schweiz. In der Wohlgemuth-Angelegenheit, welche eine Zeit lang die guten Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland zu stören drohte, hat der sozialdemokratische Bezirksammann Baumer in Rheinfelden, der s. Z. Wohlgemuth verhaftete, ein Aktenstück veröffentlicht. Ueberdies ward durch die Zeitungen bekannt, der Bezirksammann gedenke weitere Aktenstücke zu veröffentlichen. Infolgedessen hat der Bundesanwalt Scherb die Regierung des Cantons Aargau aufgefordert, dem Bezirksammann Baumer in Rheinfelden die fernere Publikation von Aktenstücken über den Wohlgemuth-Handel zu untersagen. Diese Aufforderung erfolgte seitens der Bundesanwaltschaft mit der Androhung, daß gegen Baumer strafrechtlich eingeschritten würde, wenn er mit der Veröffentlichung von Akten nicht aufhöre, über die ihm kein Verfügungsrecht zusteht. Dazu bemerkt die „Neue Züricher Ztg.": Daß der Bezirksammann durch die argauische Regierung gedeckt sei, ist nicht anzunehmen; hat ja erst kürzlich die Regierung des Cantons Aargau die Aufführung des „Polizeispitzels" in Rheinfelden verboten, in der Absicht, ihrerseits die guten Beziehungen unseres Landes zu Deutschland wahrzunehmen. Der Bundesrath hat bis jetzt den Zeitpunkt nicht für gekommen erachtet, die Akten über die Wohlgemuth-Affaire zu veröffentlichen. Einen um so peinlicheren Eindruck mußte es daher machen, daß irgend ein untergeordneter Beamter irgend eines Cantons dies thut. Der Bundesrath würde außer Stande sein, die Interessen der Eidgenossenschaft nach außen zu wahren, wenn solche Verletzungen der administrativen Disciplin durch cantonale Beamte nicht endlich aufhörten."

Belgien. Der Streik in den Gruben der „Compagnie Lens" ist beendet.

Türkei. Ueber Athen sind nach London von Neuem beunruhigende Nachrichten aus Kreta angelangt. In verschiedenen Ortschaften wurden vier Türken von Christen getödtet. Die christlichen Einwohner, die Rache der Türken fürchtend, flüchteten mit allen ihren Habseligkeiten ins Gebirge. Vorigen Sonnabend rückten Truppen in einige dieser Ortschaften im Kreise Kamara ein, verhafteten und schlugen die darin verbliebenen Einwohner und plünderten die Häuser aus. Dzevat Pascha begab sich mit einem Schiffe nach Sphakia, um die Küste zu befestigen.

Bulgarien. Großes Aufsehen erregt eine Meldung aus Sofia, derzufolge in der letzten Nacht zum Sonnabend mehrere Offiziere, darunter Major Pantzir, verhaftet wurden. Die Verhaftung erfolgte wegen unziemlicher Sprache gegen die höheren Behörden.

Amerika. Der Senat der Vereinigten Staaten zu Washington beschäftigt sich jetzt mit dem Samoa-Vertrage. Die Berathungen finden in geheimer Sitzung statt, und es ist über ihren Verlauf bisher auch nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. Trotzdem läßt sich aus der Haltung der demokratischen Presse ein Schluß auf die Taktik der demokratischen Senatoren ziehen. Diese Blätter, an der Spitze die tonangebende „Newyork World", bekämpfen den Vertrag mit ganz außergewöhnlicher Heftigkeit. Zwar sind sie im Senate, der 84 Mitglieder zählt, in der Minderheit. Er zählt 46 Republikaner und 38 Demokraten. Da aber für die Genehmigung von Staatsverträgen eine ⅔-Mehrheit nothwendig ist, so müßten 8 Demokraten anders stimmen als die Gesammtpartei, und das ist kaum zu erwarten. Der Verlauf würde also möglicherweise der sein, daß die Republikaner, welche Geschäftsordnungsbeschlüsse mit einfacher Mehrheit durchbringen können, eine Abstimmung überhaupt nicht vornehmen lassen, sondern die Sache in suspenso lassen, bis sie glauben, Erfolg zu haben. Inzwischen bleibt in Samoa Alles beim Alten. Ist der Vertrag in Washington nicht verworfen, so gilt der ja auch bereits in Kraft getretene interimistische Zustand, so daß die drei Mächte schließlich doch auf Grund ihrer Berliner Abmachungen die Angelegenheiten auf Samoa weiterführen würden.

Afrika. Die britisch ostafrikanische Gesellschaft hat die Verwaltung der Inseln Manda und Patta bei Lamu übernommen und daselbst die britische Flagge gehißt. Das britische Geschwader unter dem Admiral Fremantle ist in Mombasa angekommen. Die beiden Inseln sind bei der Vertheilung der Interessensphären übergangen worden. Sie gehörten nach der geschichtlichen Ueberlieferung dem Sultan von Witu; thatsächlich hatte der Sultan von Sansibar die Hand darauf gelegt. Ihr Uebergang in den Besitz der englischen Gesellschaft ist sehr nachtheilig für die deutschen Interessen, da sie die für das Witu-Gebiet wichtige Manda-Bucht beherrschen. Mit welchem Rechte die englische Gesellschaft „die britische Flagge gehißt hat", ist nicht ersichtlich.

Kunst und Wissenschaft.

† In der vorgestrigen Vorstellung der Königl. Hofoper, „Die Hellkunger", trat Frl. Malten nach beendigtem Urlaub zum ersten Male wieder auf. Sie sang die gewohnte Partie der Maria mit allen Vorzügen ihrer genialen Begabung und wenn man nicht bestimmt gewußt hätte, daß Frl. Malten in letzter Zeit wiederholt indisponirt, ja ernstlich leidend war, in ihrer vorgestrigen vorzüglichen Interpretation hätte sich kein einziges Moment für eine derartige Vermuthung herausfinden lassen. Das ist ganz dieselbe große und herrliche Stimme, die man so oft bewundert hat, derselbe Ton, die gleiche Macht und Größe des Vortrages und dieselbe unmittelbare, packende und fesselnde Wirkung der Gesangskunst und der Kunst der Darstellung. Das ausverkaufte Haus begrüßte Frl. Malten bei ihrem Auftritt herzlich und zeichnete sie, Frl. v. Chavanne (Marin) und die Herren Gudehus (Magnus), Scheidemantel (Claßen) und Schrameck (Benzi), die alle brillant disponirt waren, bei jeder Gelegenheit auf das Ehrenvollste aus. Dem schönen Kretschmer'schen Werke selbst, das nun schon mehr als sechzig Male über unsere Hofbühne gegangen ist, wurde, wie gewohnt, auch diesmal wieder eine rauschende Aufnahme zu Theil. — Die Verzeichnung dieser Thatsachen hatte Zeit genug gelassen, um vorher dem großen Kreutzer'schen Lucca-Concertes im Gewerbehaus zu hören. Auch hier war ein voller Saal und ein ganzer Erfolg zu konstatiren. Man applaudirte Frau Lucca à outrance nach jeder Nummer und so lange und so oft dieser ganz außergewöhnliche Beifall der Gesangs-Künstlerin galt, dürfte man demselben aufrichtig beistimmen. Die geniale Auffassung und Ausführung der Habanera aus „Carmen", der Gesänge „Mein Lied" (Gumbert), „Am Manzanares" (Jensen) dürfen ohne Weiteres als vollendete Darbietungen einer großen und feinen Gesangsmeisterin bezeichnet werden. Von der vollendet schönen und korrekten Textaussprache an, bis zur feinsten Abtönung einer vollkommenen Phrasirung war hier Alles vortrefflich und faßt durchschnittlich mustergiltig. Anders verhält es sich allerdings mit den Stimmmitteln selbst. In dieser Hinsicht ist Frau Lucca von heute zwar immer noch eine schöne Erinnerung an die Diva Lucca von ehemals, aber auch kaum mehr als eine solche. Ein unausgeglichenes Tremolo beherrscht heute alle Register und ein nicht zu verkennendes Forciren der tiefen und Mitteltöne — die noch heute das werthvollste stimmliche Material bilden — zeigen die Bemühung, vergangenen Glanz und verfallene Größe zu wecken. Noch mehr aber erinnert die hohe Lage daran, daß die unbarmherzige Zeit leider immer und immer wieder dafür sorgt, daß die Sangesreichen und Diva-Palmen nicht in den Himmel wachsen. Die sonst so glänzende Höhe ist heute matt und machtlos und theilweise nur noch mit Anstrengung zu erreichen. Diese Thatsache vermögen selbst ganze Sturzbäder von Lob und Bewunderung nicht mehr abzuwaschen. Am Deutlichsten ließ sich diese Wahrnehmung beim Vortrag der Amenen-Arie aus dem Massenet'schen „Cid" (einer hohlen, leeren und interessenlosen Composition) machen — man bangte hier manchmal für ein gänzliches Mißlingen der hohen Töne. Trotzdem gewannen sämmtliche Vorträge — soweit sie bei der gegebenen doppelten Verpflichtung der heutigen Berichterstattung zu verfolgen möglich waren — einen enormen Beifall. Man applaudirte, so lange die Kräfte reichten. Diese zum größeren Theil unverständlichen Ovationen sind einfach auf Rechnung eines berühmten Namens zu buchen, auf den die große Menge nun einmal zu schwören gewohnt ist. Wenn Fürsten einen böhmischen Glasstein am Finger tragen, sagt Heinrich Heine, irgendwo wird man ihn für einen Diamanten halten, und zeige ein schlichter Unbekannter auch einen echten Diamanten, so wird man doch immer meinen, es sei ein Glas. Das Analogon ist hier am Platze. — In Herrn Filip Forsten lernte man einen Sänger mit hübschen Mitteln und einer ziemlichen gesanglichen Ausbildung kennen. Seine Stimme ist weich und angenehm, am angenehmsten in der Mittellage. Höhe und Tiefe sind dagegen nicht bedeutend. Am Besten sang er „Mainacht" (Brahms), „Caro mio ben" (Giordano) und Vittoria (Carissimi). Eine entsprechende Wiedergabe von Beethoven's „Adelaide" liegt ihm heute noch etwas ferner. Alles in Allem feinige Intonations-Schwankungen abgerechnet) hatte man in Herrn Forsten einen guten Barytonisten gehört; um bessere, bedeutend bessere zu hören, bedurfte es gerade an diesem Abende allerdings nur des kleinen Schrittes vom Gewerbehause nach der Königl. Hofoper. Die Begleitung sämmtlicher Gesangsnummern hatte Herr Geisek aus Wien übernommen. Er entledigte sich dieser Aufgabe mit Geschick und Glück. Daß er daneben auch verschiedene Claviervorträge bot, war keine glückliche Idee. In dieser Hinsicht sind wir hier gewohnt, berufenere Künstlern zu begegnen.

Herrmann Starcke.

† Im Residenz-Theater erzielte Sudermann's vieraktiges Schauspiel „Die Ehre" vorgestern Abend nach allen Akten vielfache Hervorrufe und stürmischen Beifall, der um so lauter wurde, je mehr sich's etliche Zischer angelegen sein ließen, den nach dem ersten Akt entschieden etwas getrübten, nach dem 2. und 3. aber wohl verdienten, sensationellen Erfolg zu bestreiten. Hermann Sudermann wurde von einem Theil der Berliner Presse als der längst erwartete dramatische Messias gepriesen, der gleich mit seinem ersten Debut ein theatralisches Wunder in 4 Akten vollbracht habe. Natürlich wird leider überall bei jeder Première des Stückes von Hosiannarufern so viel Staub aufgewirbelt, daß der besonnene Theil des Publikums zu einem ungetrübten Anschauen der interessanten Novität gar nicht kommt. Hier ist leider kein Platz, um vom prinzipiellen Standpunkt aus mit Rücksicht auf die Fragen von erlaubtem Realismus, poetischer Wahrheit, ethischer Grundlage des Dramas und dramatischer Gerechtigkeit, naturwissenschaftlicher Methode auf dem Gebiet des modernen Schauspiels u. s. w. zu erörtern, ob der Verfasser der „Ehre" eine neue Bahn gebrochen oder auch nur einen bemerkenswerthen Fortschritt auf schon betretenem Wege gemacht hat. Man wird beides, ohne seinem gelungenen dramatischen Wurf zu nahe zu treten, verneinen müssen. Sein Stück regt aber die eben angedeuteten Fragen an und zeigt namentlich im ersten und dritten Akt ein starkes, vielleicht große Entwickelung fähiges dramatisches Talent. Dazu ist die Handlung von packender Aktualität. Jedermann weiß, daß es ein falsches point d'honneur giebt, das im Leben ja häufig das größte Unheil anrichtet. Diese Kastengeist-Ehre wird von Sudermann stark satirisch gestreift, dabei aber die wirkliche „Ehre" gerade so, wie von den Materialisten das Gewissen als etwas je nach Nationalität, Anpassung und Vererbung und die Selbsterziehung, die der Mensch im Kampf um's Dasein erfährt, ganz spezifisch Verschiedenes dargestellt. Herr Sudermann läßt einen jungen Kaufmann, Robert Heinecke, nach vierzehnjähriger überseeischer Thätigkeit für seinen Chef, den Commerzienrath Mühlingk, nach Berlin zu seinen Eltern zurückkehren. Dieselben wohnen im Hinterhaus des Mühlingk'schen Habaretablissements und sind richtige großstädtische Proletarier. Sie vegetiren von den Brocken, die der Commerzienrath für eine geleistete Lebensrettung ihnen hinwirft. Der leichtsinnige Sohn des Commerzienrathes hat die jüngste Tochter Alma, welche der Bruder Robert abgöttisch liebt, verführt und die ganze Familie Heinecke findet nichts dabei, daß sie „mit ihm geht". Der zurückgekehrte Robert ist Idealist geblieben, die Schande der Seinigen zerreißt ihm das Herz, er will um jeden Preis ihre Ehre wieder herstellen, — da geschieht das Härteste: die Seinigen verstehen ihn gar nicht, sie lassen sich vom alten Commerzienrath die verlorene Ehre ihrer Tochter bezahlen, küssen ihm noch die Hände und feiern „Alma" als Wohlthäterin und Retterin aus der Noth, dem wahren Retter, der erschienen war, dem eigenen Sohn Robert werfen sie die Thüre. Daß dieser vollständig tragische Konflikt nicht weiter gelöst wird, aber auch nicht zum Untergang führt, sondern daß Robert mit einer Tochter des Commerzienrathes, die ihn von Jugend liebt und auch andere Begriffe von Ehre hat als ihre Familie, wieder in die Welt hinauszieht — ist nicht blos die Schwäche des Stückes, sondern hat auch das weitere Bedenken, daß die Moral desselben am Ende vom Lied eigentlich so lautet: Laßt die Proletarier, die Enterbten in der Großstadt, nur in ihrer Verkommenheit, rührt nicht daran, Alle, die ihr gebildet und besser situirt seid; helfen könnt ihr ihnen doch nur einmal nicht. Hätte der Dichter irgend eine befriedigende Lösung gefunden — à la bonne heure! Sein Werk wäre eine große dramatische That. So erregt sie nur der Schein einer solchen. Allerdings aber steckt so viel gesunde und realistische Menschenbeobachtung, so vielversprechendes dramatisches Wollen und Können, so viel Wahres und Schönes in dieser dramatischen Erstlingsarbeit, daß man ihr den großen Erfolg von Herzen gönnen und über die Schwächen des zweiten und dritten Aktes, wo vieles auffallend, conventionell und nach der Schablone verläuft, nachsehen muß. Und danken muß man es dem Direktor Karl, daß er Dresden mit dem interessanten Bühnenwerk bekannt gemacht hat. Ein Theil dieses Dankes gebührt auch Herrn Karl Sontag, der mit seinem vollen Talent durch sein Gastspiel die Aufführung ermöglicht hat, obschon die Rolle des halb blasirten, halb gutherzigen Grafen „Trast-Saarberg" ihm alles weniger als auf den Leib geschrieben ist. Er gab ihn selbstverständlich mit überaus charakteristischer vornehmer Haltung; seine überlegene Art, die Causerie auf der Bühne zu führen, die Pointen herauszuarbeiten, den feinen Humor ausklingen zu lassen, trug zu dem Erfolg wesentlich bei, aber der oft eingeschlagene weiche, fast weichliche Ton will zu der vollen geschlossenen Kunstlergestalt, zu der meisterhaften Leichtigkeit seiner Spielweise gar nicht passen. Zu Herrn Franz Kauer (von Hannover) lernte man einen sehr sympathischen, durch gewinnende Natürlichkeit und Herzlichkeit rasch für sich einnehmenden Liebhaber kennen und Herr Felix Lützschütz bewährte sich als ganz vorzüglicher Regisseur und Meister für realistische Kleinmalerei. Auch Frau Daniel verdient neben den drei Gästen ehrend hervorgehoben zu werden, sie that als Mutter Heinecke ihr Bestes im vollen Sinne des Wortes. Allen übrigen Darstellern merkte man an, daß sie mit Verständniß, mit Lust und Liebe bei der Sache waren. Der durch lebhaften Empfang, Kränze und Hervorrufe besonders geehrte Herr Sontag sprach am Schluß dem Publikum, welches den als anwesend vorausgesetzten Dichter partout sehen wollte, den Dank aus.

Dr. Franz Koppel-Ellfeld.

† Im Altstädter Hoftheater wurde gestern — zur bitteren Enttäuschung für Viele — aus der „Judin" ein „Trompeter von Säckingen". Ein plötzliches Unwohlsein Frl. Wittig's machte die Aenderung nöthig.

† Verdi's „Othello" ist vorgestern im Königl. Opernhause in Berlin mit sehr günstigem Erfolge aufgeführt worden; der zweite Akt hat durchschlagend gewirkt, fast in gleichem Maße der vierte.

† „Ein musikalisches Räthsel" betitelt sich eine kleine, interessante Publikation, die der bekannte baltische Literaturforscher Paul Theodor Falck soeben im Verlage von Karl Plossecid in Riga erscheinen läßt. Es handelt sich um das bekannte Lied „Im tiefen Keller sitz' ich hier, bei einem Faß voll Reben", der wirkungsvollen Liedlingsnummer unserer Bassisten, deren ganzbarte Komposition — mit wenigen kleinen Aenderungen — in den musikalischen Sammelwerken und Liederbüchern nicht weniger als zehn verschiedenen Komponisten, darunter auch Lortzing, zugeschrieben worden ist. Dem letztgenannten Meister, der das Lied in seine Liederspiele „Der Pole und sein Kind" um 1832 aufgenommen hat, ist jedoch nur eine Transposition und der ursprünglichen Tonart G-dur in F-dur zuzuweisen. Das lustige und stimmungsvolle Trinklied erklärten nach Hoffmann v. Fallersleben, dem kundigsten Kenner populärer Lieder, zuerst in Berlin (vermuthlich 1832) unter dem Titel: „Der Kritikaster und der Trinker, ein Wechselgesang von Karl Müchler, komponirt von L. Fischer". P. Falck macht es nun aber an der Hand von Familientraditionen und tagebuchartigen Aufzeichnungen einer Dorpater Studentenverbindung sehr wahrscheinlich, daß die vielgesungenen Strophen von dem baltischen Musiker und Arzt Georg v. Grindel komponirt worden sind und vom hohen Norden aus ihren Rundgang durch das musikalische und sangesfreudige Deutschland genommen haben. In mehreren Nummern der „Riga'schen Zeitung" hat P. Falck den Beweis für seine Mittheilungen erbracht, während er in der genannten merkwürdigen „rätselhaften" Publikation die zehn verschiedenen Kompositionen — die sich von einander nur ganz geringfügig unterscheiden, auch im Texte — neben einander hat abdrucken lassen. Lortzing ist so reich, daß er bei diesem „suum cuique" nichts von seinem Ruhme einbüßt.

Briefkasten.

*** Ab., Friedberg b. Freiberg. „Ich beabsichtige meinen Sohn, welcher nächste Ostern die Schule verläßt, nach Dresden zu einem Handwerksmeister in die Lehre zu geben. Ich wünschte nun allerdings, daß derselbe, welcher in Freiberg die Bürgerschule besucht, von der dortigen Fortbildungsschule entbunden würde. Entbindet der Besuch einer Gewerbeschule von der Fortbildungsschule?" — Der Besuch der Dresdner Sonntagsschule befreit von dem Besuche der obligatorischen städtischen Fortbildungsschule. Der Unterricht derselben wird Sonntags und zwar im Sommer früh vor dem Hauptgottesdienste und im Winter um 11 Uhr Vormittags in 2 Stunden ertheilt; außerdem noch an einem Wochentage Abends nach 7 Uhr. Der Andrang zur Sonntagsschule, welche in den Lokalitäten der 1. Bürgerschule, Johannisstraße, abgehalten wird, ist sehr groß und da sie nur eine bestimmte Anzahl Klassen hat, so ist dadurch die Aufnahme eine beschränkte. Der Unterricht ist übrigens unentgeltlich. Der Besuch der Bürgerschule in Freiberg befreit einen Knaben nicht an und für sich von der Fortbildungsschulpflicht; nur Derjenige, welcher ein Jahr länger in die Volksschule gegangen ist, als das Gesetz vorschreibt (also 9 Jahre) und die letzten 2 Jahre Schüler der ersten Klasse war, auch außerdem gute Censuren über Leistung und Führung hat, ist eo ipso frei. Der Besuch der Gewerbeschule befreit auch von der Fortbildungsschule; das Honorar ist sehr mäßig. Außerdem haben mehrere Innungen, wie z. B. die der Tischler und Klempner, aparte Fortbildungsschulen, in denen der Lehrplan auf die besonderen Berufserfordernisse gebührend Rücksicht nimmt.

*** D. D. D. Ihr Aufsatz ist höchst willkommen. Er soll im Blatte erscheinen, nur erscheint es uns zweckmäßiger, die Aufmerksamkeit zunächst einzig auf die Wahlen zu richten. Sind sie vorüber, dann ist die richtige Zeit da, Ihrer warnenden Stimme die verdiente Oeffentlichkeit zu geben.

*** J. E. Kästner, Blasitz. Antwort: Die erledigten Lehrerstellen werden ganz regelmäßig und rechtzeitig in der Sächsischen Schulzeitung bekannt gegeben, außerdem auch alle Vierteljahre die im vorhergegangenen Quartal stattgefundenen Besetzungen vacant gewesener Kirchschul- und Schulstellen, desgleichen die Amtsveränderungen in den höheren Schulen. Diese Notizen er-